

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 52

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

belehren will, wird mit Vergnügen eine Arbeit begrüßen, in der die Form der Darstellung gefälliger ist, als sie uns gewöhnlich in den Erzählungen der deutschen Geschichtsbücher geboten wird. E.

Militärisches Skizzenbuch aus dem Feldzug von 1870 und 1871. Mit 24 Illustrationen. Darmstadt und Leipzig, Eduard Zernin. 1871.

Enthält eine Anzahl ernster und heiterer Kriegsbilder aus dem letzten Krieg. E.

Der Unteroffizier im Terrain. Mit 4 Tafeln mit Figuren und Plänen. Zweite Auflage. Berlin, 1871. Verlag von J. Schlessier. Preis: Fr. 1.

Zweck der kleinen Schrift ist, den Unteroffizier mit Allem auf das Terrain Bezug habenden bekannt zu machen. In Kürze und in einfacher Weise wird die Kenntniß des Terrains, das Verständniß eines Planes oder einer Karte, das Distanzschätzen oder Messen, das Orientiren, das Rekognosziren, das flüchtige Croquieren und die Führung einer Truppenabtheilung im Terrain behandelt und mit Beispielen erläutert. Die Schrift dürfte Unteroffizieren, die sich ausbilden wollen, willkommen sein. E.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennung von Distriktsräthen.) Der Bundesrath ernannte für den aus dem eidgen. Stab tretenden Hrn. Oberst Boncompagni als Kommandanten der 4. Armeedivision Hrn. Oberst Merian (Basel), für den demissionirenden Hrn. Eduard Salis den Hrn. Oberst Scherrer (Winterthur) als Kommandanten der 8. Armeedivision.

— (Das Blatt Nr. 3 der reducirten Schweizerkarte) hat die Presse verlassen. Bis zum Erscheinen des Blattes Nr. 4 wird aber noch einige Zeit vergehen.

Bern. (Vorträge.) Hr. Oberst Schumacher hielt den Unteroffizieren eine Anzahl interessanter Vorträge über die neuesten Fortschritte der Befestigungskunst und die Beobachtungen, welche er bei der Belagerung von Paris durch die Preußen zu machen Gelegenheit hatte.

Biel. (Vortrag.) In der Versammlung der allgemeinen Militärgesellschaft von Biel vom 4. Dezember sprach Hr. Major Galliet in interessantem, fesselndem Vortrage über den Krieg von 1870/71. Er gab die Stärke der beiden feindlichen Heere an, erläuterte deren Organisation, Instruktion, Bewaffnung, erklärte die taktischen Formationen der Franzosen und die der Preußen, resp. Deutschen, zeigte an der Hand offizieller Depeschen, mit welcher Kopflosgkeit Frankreich den Krieg begonnen, wie dagegen Preußen seine im Jahre 1866 gemachten Erfahrungen trefflich benutzte; kurz, er gab in klaren Worten eine allgemeine Uebersicht der streitenden Parteien. In einem späteren Vortrage wird dann Hr. Major Galliet vom Kriege selbst sprechen. S.-G.

Luzern. (Offiziersgesellschaft.) Die Offiziersgesellschaft hat ihre winterrliche Thätigkeit begonnen. Zum Präsidenten wurde der eidg. Hr. Oberstleut. Alphons Wyssler, zum Vize-Präsidenten Hr. Major Imfeld, zum Sekretär Hr. Schützenleutnant Elmacher ernannt. Die ersten Abende hielt Hr. Major v. Elgger Vorträge über Infanterie-Taktik; sobald diese beendet sind, wird Hr. Kommandant Thalmann über die Disziplin referiren. Weitere Vorträge sind von verschiedenen Herren in Aussicht gestellt.

Thurgau. (Schießvereine.) Die Zahl der Schießvereine ist im Jahr 1871 auf 45 gestiegen. Diese 45 Schießvereine zählen zusammen 1004 berechnigte Mitglieder. Im Ganzen wurden von denselben 69,482 Schüsse abgegeben und dabei 43,625 = 62% Treffer, worunter 18,857 = 27% Mannstreffer, erzielt. Durchschnittlich fallen auf einen Verein 22,8 Mitglieder und 7,17 Schießtage.

— (Ostschweizerischer Kavallerieverein.) Der ostschweizerische Kavallerieverein, welcher 45 Mann stark in Frauenfeld versammelt war, behandelte nach der „Thurg. Ztg.“ die Frage der Schießübungen und der Beschaffung eines brauchbaren Pferdebestandes. In ersterer referirte Hr. Stabshauptmann Leumann zu Gunsten freiwilliger Kavallerie-Schießvereine. Der Verein fand jedoch dieses Mittel nicht ausreichend und beschloß deshalb, sich bei der Bundesbehörde für Einführung einer alljährlichen obligatorischen Schießübung zu verwenden, woneben er sich bereit erklärte, auch Schießvereine zu unterstützen. Ueber die zweite Frage referirte Hr. Stabshauptmann Zellweger. Derselbe erklärte das einzige Mittel, unsere Kavallerie successfoll mit selbstthätigen Pferden zu versehen, in dem jährlichen Ankauf von circa 300 Stück im Ausland, deren Dressur auf Bundeskosten, sodann Aushingabe an Kavallerierekruten unter schützenden Bedingungen und gegen einen Mietzins von 70 Fr. per Jahr eine Mehrausgabe von 25,000 Fr. erfordern würde. Der Verein stimmte dieser Ansicht bei und beschloß eine diesfällige Eingabe an den Bundesrath.

Ausland.

Oesterreich. (Die Armee-Zeitung.) Mit Beginn des Jahres 1872 wird die österreichische periodische Militär-Literatur um ein neues Blatt bereichert werden. Dasselbe wird den Titel „Die Armee-Zeitung“ führen und von Hrn. Major v. Angeli redigirt werden. Das Programm sagt: „Freimüthige, unparteiliche, aber maßvolle Besprechung der Wehrangelegenheiten, dann Verbreitung gemeinnütziger militärischer Kenntnisse, bezeichnet in Kurzem die Tendenz dieses Blattes, welches nicht allein den Mitgliedern des aktiven Heeres, sondern mit Rücksicht auf die allgemeine Wehrpflicht, auch jenen des Reserve- und Landwehrstandes, viel des Nützlichen und Interessanten bieten dürfte. Außer gebliebenen Kräften, welche ich zur Mitarbeit acquirirte, bin ich auch in der Lage, die Mittheilungen des k. k. technisch-administrativen Militär-Komite's benützen zu können und die wissenschaftlichen Aufsätze durch Illustrationen, Tafeln etc. zu verdeutlichen.“

— (Der Landesverteidigungsminister.) Der Kaiser hat durch allerhöchstes Handschreiben den Hrn. General v. Scholl von dem Posten eines Landesverteidigungsministers entheben und auf Antrag des Reichskriegsministers FML. v. Kuyn den Hrn. Oberstleut. Julius Horst zum Landesverteidigungsminister ernannt. Gleichzeitig wurde Hr. Horst zum Oberst in der Landwehr ernannt. Die Wahl scheint eine glückliche, da Hr. Oberst Horst ein talentvoller und sehr fleißiger Offizier ist.

— (Tragen der Kapuze im Frieden.) Das Kriegsministerium hat genehmigt, daß die eingeführte Kapuze aus Kautschukstoff auch im Frieden getragen werden darf.

Bayern. (Vereinbarungen für die Mobilisirung.) Scharfem Vernehmen nach ist auf Anregung aus Berlin ein Offizier des Generalstabes zur Berathung der nöthigen Vereinbarung einer eventuellen Mobilmachung der Reichsarmee nach Berlin abbeordert worden. (D. W. Z.)

Verschiedenes.

(Die Bewaffnung der leichten Kavallerie mit weit tragenden Schußwaffen und eine größere Uebung derselben im Gefecht zu Fuß, beides For-

berungen der Gegenwart.) Das preussische „Militär-Wochenblatt“ bringt, gestützt auf die Erfahrungen des letzten Krieges folgenden beachtenswerthen Artikel:

„Das Pferd ist die beste Waffe des Reiters!“

Dieser alte Reiterpruch möge, so zu sagen, als kavalerristisches Glaubensbekenntnis an der Spitze der nachstehenden Betrachtungen stehen, um von vorne herein vor dem Verdachte zu sichern, als würde eine Schwächung des reitlichen Elementes der Waffe bezweckt, als läge die Absicht vor, für eine neue Gestaltung jener herkommenen Infanterien zu plaidiren, deren Bildung so oft versucht, stets an der Undurchführbarkeit des ihnen zu Grunde liegenden Gedankens gescheitert sind. Im Gegentheil hiervon sind die nachstehenden Zeilen aus dem Wunsche hervorgegangen, ein Schärferes mit dazu beizutragen, die Kavallerie nach jeder Richtung hin unter bester Erhaltung ihrer Eigenthümlichkeit so wirksam als möglich hinzustellen.

Der Streit darüber, ob die Kavallerie, namentlich die leichte, mit einer wirksameren Schusswaffe als die Pistole oder der Revolver ausgerüstet sei, dürfte nach den Feldzügen von 1866 und 1870 bis 1871 als zu Gunsten einer solchen Ausrüstung entschieden zu crachten sein.

Die preussische leichte Kavallerie führte in beiden Feldzügen eine solche Schusswaffe, den Zündnadel-Karabiner. Die ihr 1866 gegenüberstehenden österreichischen Reiter waren, nur theilweise und zwar erst in den letzten Zeiten vor Ausbruch des Krieges ähnlich ausgerüstet, in Handhabung und Verwendung der Waffe wenig geübt. Die Kürze der Zeit, in welcher der Feldzug verlief, der so gut wie gänzliche Fortfall des sogenannten kleinen Krieges, getragen durch eine Bethelligung der Bevölkerung, geführt unter Ausnutzung aller durch das Terrain, seine Gestaltung und Bedeckung gegebenen Vortheile, hatten es an der Gelegenheit fehlen lassen, den Zündnadel-Karabiner gründlich nach jeder Richtung hin zu prüfen.

Anderes gestaltete sich dies in dem Feldzuge gegen Frankreich, namentlich in der zweiten Hälfte desselben.

Die französische Kavallerie, vornehmlich die aus Afrika herübergekommenen Regimenter, *chasseurs d'Afrique*, *Spahis* und zum größten Theile auch die *Goums*, waren nicht nur mit weittragenden Gewehren bewaffnet, sondern auch in dem Gebrauche derselben geübt.

Auf Entfernungen, in welchen die geringsten Terrainbedeckungen sie dem Auge der deutschen Reiter entzog, saßen sie ab, schossen auf Pferd oder Mann, je nachdem und leider nur zu oft mit gutem Erfolge; sie waren lange verschwunden, bevor die Kugel des Zündnadel-Karabiners oder gar der Säbel des ihnen nachellenden Fußaren sie erreichen konnte. Im Schießen grüßte deutsche Offiziere, welche sich derartige weittragende französische Karabiner zu verschaffen gewußt, traten bei sich bietender Gelegenheit dem Feinde mit seiner eigenen Waffe und dem besten Erfolge gegenüber.

Besonders nachtheilig traten die Mißverhältnisse in der Bewaffnung hervor, als die Kämpfe sich in die von Wällen, Gräben und einzelnen Gehöften dicht bedeckten Terrains der westlicheren Departements Frankreichs zogen. Hier wurde der Vorposten- und Reconnoissirungsdienst für die Kavallerie öfters geradezu zur Unmöglichkeit. Die durchweg schmalen, von hohen Wällen und dichten Dornhecken eingeschlossenen Wege, durch Verhaue und Abgrabungen geschlossen, von einigen abgesehenen Reitern, *Franc-tireurs* oder gar nur bewaffneten Bauern unter Feuer gehalten, hemmten jedes weitere Vorgehen, kosteten unverhältnismäßig große Opfer.

Man schritt diesen Schwierigkeiten gegenüber dazu, die preussische Kavallerie theilweise mit den dem Feinde massenhaft abgenommenen Infanterie-Chassepot-Gewehren zu bewaffnen. Einige wohlgezielte Schüsse aus diesen weittragenden Gewehren, abgegeben unter Benutzung der vom Terrain gebotenen Deckungen, genühten in der Regel, um derartige Hindernisse schnell zu beseitigen, dem Pferde und Säbel des Kavalleristen wieder das Feld zu öffnen. Nicht allein derartige geringere Hindernisse, welche der Feind den deutschen Truppen entgegenzustellen suchte, sind auf diese Weise überwunden, es sind größere geschlossene

Drüschastten feindlichen Detachements aus allen Wäffen, durch abgeessene, mit Chassepot-Gewehren bewaffnete deutsche leichte Reiter, in heftigem Feuergefechte genommen worden.

Hierbei ist noch besonders ins Auge zu fassen, daß das lange Infanteriegewehr dem Reiter vielfach hinderlich, von ihm nur als trauriger Nothbehelf betrachtet wurde, daß er in Handhabung dieser Waffe gänzlich ungeübt war, die einzelnen Exemplare derselben zum großen Theil an und für sich nachlässig gearbeitet, durch den Gebrauch bereits wesentlich gelitten hatten. Wie viel günstiger noch wird das Resultat sich gestalten, gibt man dem Kavalleristen von vorne herein eine für seinen Gebrauch passende geformte, weittragende Schusswaffe, sorgt man dafür, daß er durch angemessene Uebungen Sicherheit und Gewandtheit in Handhabung derselben auf dem Schützenstande und im Terrain gewinnt. Es dürfte sich daher aus diesen Erfahrungen und Beobachtungen als äußerst wünschenswerth ergeben:

daß der leichte Reiter mit einer handlichen, weittragenden Schusswaffe ausgerüstet wird, welche ihn befähigt, seinen Gegner auf beträchtliche Entfernungen durch die Kugel zu erreichen, das Feuergefecht zeitweise auch mit kleineren Infanteriekörpern erfolgreich aufzunehmen;

daß er eine der Güte dieser Waffe entsprechende Uebung im Schießen erhält;

daß er im Tirailiren zu Fuß so weit geübt wird, um mit Urtheil und Nutzen die sich ihm darbietenden Vortheile des Terrains dem Feinde gegenüber verwerten zu können.

Diese drei Dinge dürften unerlässlich sein, um der Kavallerie auch für die Folge den im letzten Feldzuge mühsam wieder erlangenen Standpunkt einer selbstständigen Waffe zu erhalten. Kann sie nicht aus eigener Kraft derartige geringe Hindernisse, — wie wir dieselben weiter oben darzustellen uns bemüht haben, — beseitigen, welche sich bei der heutigen Kultur und Angebautheit der Länder, dem Vorposten- und Reconnoissirungsdienste, — welcher stets einen Haupttheil der kavalerristischen Leistung ausmacht — fast überall nur zu leicht entgegenstellen lassen; muß, um eine verhaue und durch einige 10 oder 20 Mann vertheidigte Straße, ein verbarrikadirtes Gehöft oder Dorf zu öffnen, gleich wieder die Hülfe der Infanterie herbeigerufen werden, kann die Kavallerie ihre *Rantonnements* oder sonstige wichtige Dienstleistungen nicht ohne anderweltige Unterstützung, wenigstens so lange, auch gegen andere Wäffen vertheidigen, bis sie mit ihren Massen freies Terrain gewonnen, oder andere für sie günstige Chancen eingetreten sind, — dann dürfte es mit jener schönen Selbstständigkeit bald wieder am Ende sein, deren die Kavallerie sich während des letzten Feldzuges, wenigstens zeit- und theilweise zu erfreuen hatte, der sie so herrliche Erfolge verdankt.

Daher befähige man namentlich den leichten Reiter, durch Ausrüstung und Uebung dazu, gut und geschickt, namentlich auch zu Fuß, zu schießen.

Was die Ausrüstung betrifft, so ist dies Sache einer höheren Instanz; es konkurriren bei derselben eine Menge von Verhältnissen, deren Abwägung gegen einander und endgültige Entscheidung darüber unserer höchsten Heeresleitung anheimgestellt werden muß und es mit dem festen Vertrauen werden kann, daß dieselbe das Rechte zur rechten Zeit thun wird.

Bezüglich der Uebung jedoch können wir aus eigener Initiative dazu schreiten, die Erfahrungen des letzten Feldzuges zu verwerten, die Lücken auszufüllen, welche sich während desselben fühlbar gemacht haben.

Wir sehen die Herren Kameraden die Schultern seufzend in die Höhe ziehen und hören sie ausrufen: „Noch mehr Dienst zu Fuß! Nun sollen wir wohl gar noch Schieß- und Tirailleur-Uebungen halten, wie die Infanterie?“

Das ist gewiß nicht unsere Absicht! Es soll nicht ehe Stunde mehr Dienst angesetzt, kein neuer Dienstzweig in das nach dieser Richtung bereits so reichhaltige Diensttableau unserer Waffe eingefügt werden. Das von uns als erwünscht hingestellte Ziel ist in der bisher gegebenen Zeit mit den bisher gegebenen Mitteln — abgesehen von dem besseren Gewehre — zu erreichen.

Wenn wir uns erlauben, in Nachstehendem hierfür einige Fingerzeige zu geben, geschieht dies nicht in der Ueberzeugung, etwas absolut Nichtiges gefunden zu haben, sondern ausschließlich in der Absicht, auf einem Gebiete unseres Dienstes anregend zu wirken, dessen erhöhte Pflege wir für überaus wichtig halten.

Es ist nicht durchführbar und dürfte auch nicht erforderlich sein, daß sämtliche Mannschaften einer Eskadron zu gleich vorzüglichen Schützen, gleich gewandten und findigen Tirailleurs ausgebildet werden; es erscheint genügend, wenn ein Theil derselben, etwa der dritte, diese Vollkommenheit erlangt. Um dieses Dritttheil nun sich in der Eskadron zu schaffen, suche man bereits gleich nach Einstellung der Rekruten diejenigen Mannschaften aus, welche Anlage für die Handhabung der Schußwaffe zeigen. Einige Schüsse nach der Scheibe auf kurze Distanzen genügen, um hierüber das Urtheil festzustellen. Es werden dies fast stets die intelligenten Leute sein, sie werden auch die übrigen Dienstzweige leichter und schneller begreifen, man wird für sie etwas von der Zeit, welche die theoretische Unterweisung im inneren Dienste erfordert, ohne Schaden für diesen auf Zielübungen und Unterweisung im Gebrauche der Schußwaffe verwenden können, es wird bei dem Fuß-Exerciren ohne wesentlichen Nachtheil auf Kosten des Parade- und des Fuß-, einige Zeit den Vorübungen für das Tiraillement gewidmet werden können.

Bei den Schießübungen nach der Scheibe lasse man sich für die geringer Befähigten an einer gewissen Routine im Gebrauche der Schußwaffe genügen, verwende hingegen mehr Zeit und den für diese Übungen bewilligten Ueberschuß an Munition für die beanlagteren Schützen, wozu die in unserer neuen Instruktion für das Scheibenschießen über die Übungen der besten Schützen getroffenen Bestimmungen einen sehr guten Anhalt und Gelegenheit geben, recht mannigfache Übungen vorzunehmen, ohne die von der beregten Instruktion gezogenen Grenzen zu überschreiten, mit Ausnahme des einen Punktes, daß eben eine größere Anzahl von Leuten an diesen Übungen Theil nehmen müßten, als die Instruktion für die Abtheilung der besten Schützen zugestimmt.

Es kann ja bei der Kavallerie nicht wie bei der Infanterie Zweck sein, jedem Manne die möglichst höchste Ausbildung in dem Gebrauche der Schußwaffe zu geben, sondern nur darauf ankommen, eine gewisse Anzahl guter, sicherer Schützen für die Fälle bei der Hand zu haben, in denen ihre Verwendung erforderlich oder erwünscht ist. Bei einer zum Gefecht zu Fuß abgeordneten Eskadron geht es an und für sich schon der dritte Theil der Mannschaften und darüber aus der Feuerlinie ab, um die Pferde zu halten; es wird sich ferner empfehlen, wenn die betreffende Eskadron für sich allein ist, mindestens einen Zug für alle Fälle im Sattel zu belassen, der Eskadrons-Chef wird daher in den überwiegend meisten Fällen Gelegenheit haben, seine für den beregten Dienstzweig besonders befähigten und ausgebildeten Leute vorzuziehen und zu verwenden. Ist ein ähnliches Verfahren ja bei unserer Waffe bei allen besonderen Unternehmungen eingebürgert, zieht man doch zu Patrouillen, für besonders wichtige Feldwachen und anderweitige Kommando's diejenigen Leute heraus, welche sich als besonders zuverlässig, umsichtig und gewandt erwiesen haben; warum sollte man nun nicht auch eine Anzahl für das Gefecht zu Fuß vornehmlich befähigte und ausgebildete Leute in der Eskadron haben und zu bilden suchen. Es soll dies keine Giltigkeit sein, die vor den andern Leuten irgend etwas voraus hat, wie seiner Zeit die Karabiniere, es soll nur die besondere Befähigung einzelner Leute für diesen besonderen Dienstzweig auch besonders gepflegt werden, wie wir dies mit der Befähigung zum Reiten ja bereits in ausgiebigster Weise und mit dem besten Erfolge thun.

Werden alle sich bietenden Gelegenheiten, als Appell, Fuß-Exerciren, Turnen, theoretischer Unterricht, Märsche nach und von dem Schießplatz, zum Baden u. s. w. dazu verwendet, um die Mannschaften in anregender Weise im Schützen von Distanzen, Erkennen und Benutzen des Terrains zu üben, so kann man — wir sprechen aus Erfahrung — recht erfreuliche Resultate erzielen.

Freilich ist auch hier wie überall auf dem Übungsplatze und

im Felde der Offizier der Träger jeden Erfolges; er muß, selber bis in das Detail orientirt, durch Belehrung und Beispiel dem Manne das Verständniß für die Wichtigkeit des beregten Dienstzweiges öffnen, ihm Mittel und Wege weisen, in demselben eine genügende Sicherheit und Gewandtheit sich zu erwerben.

Ist ja das Schießen ein edler, von den Kameraden vielfach mit Liebe betriebener Sport, bietet ja die Pirsch auf Hirsch und Reh so manche Gelegenheit, um Studien zu machen, welche sich vorzüglich auf dem Gebiete des Dienstes verwerten lassen, mit welchem diese Reizen sich vornehmlich beschäftigt haben. Man fasse das Gefecht zu Fuß, das Tiraillement und das hiervon untrennbare Schießen als eine Jagd auf das Hochwild des Feindes, und diese Übungen werden viel von dem Odium verlieren, welches ihnen bisher in den Augen passionirter Kavalleristen anhaftete.

Schreiber dieses gehörte seiner Zeit mit zu den lebhaftesten Gegnern jener Übungen, denen jetzt das Wort zu reden er nach kriegerischer Erfahrung für Pflicht hält. Durch die neue Schieß-Instruktion genöthigt, auf das Schießen nach der Scheibe erhöhte Aufmerksamkeit zu richten, überzeugte er sich bald, daß auch auf diesem Gebiete ohne Beeinträchtigung der andern Dienstzweige mehr zu leisten möglich sei, als bisher, durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges aber, daß diese erhöhten Leistungen eine dringende Nothwendigkeit geworden.

Alle bisher veröffentlichten Berichte über die Thätigkeit der Kavallerie in dem letzten Feldzuge betonen mehr oder minder die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Gefechtes zu Fuß; wir knüpfen hieran die Hoffnungen, daß die von uns ausgesprochenen Ansichten weniger auf Mißbilligung im Kreise der Kameraden stoßen, vielmehr mit dazu beitragen werden, die Arbeit an der Vervollkommenheit unserer schönen Waffe auch nach der angegebenen Richtung mit gewohnter Umsicht und Gründlichkeit aufzunehmen.

(Die Attacke der französischen Garde-Kürassiere bei Bionville am 16. August 1870.) Als gegen Mittag des 16. August die Infanterie des Korps Großharr in Unordnung zurückging, ließ Bazaine, um die nachdringenden Preußen aufzuhalten, das 3. Ulanen- und das Garde-Kürassier-Regiment zur Attacke vorgehen. Erstes hatte dabei einen entschiedenen Mißerfolg. Letzteres griff in drei Linien hintereinander formirt die preussischen Carres an, ohne auch nur in ein einziges derselben eindringen zu können, bewirkte aber durch die mit wirklich glänzender Tapferkeit unternommenen Angriffe, welche ihm von einem Stande von ca. 550 Mann 18 Offiziere und über 250 Mann kosteten, daß die Großharr'sche Infanterie sich wieder sammeln konnte. Kapitän Kommandant Thomas schildert den Angriff nach dem Marschjournal des Regiments in seiner sonst ziemlich werthlosen Broschüre: (Metz par le odt. G. Max. Thomas. Poitiers et Paris 1871) wie folgt:

„Unsere Reiter, seit dem frühen Morgen zu Pferde, rüdten mit der Ruhe entschlossener Männer vor. Sie standen nahe der ersten Linie und schon waren Granaten in ihren Ultern krepiert, ohne ihre Kaltblütigkeit zu erschüttern, als der Marschall Bazaine den Befehl gab, den Feind, der unaufhörlich vorrückte und an Terrain gewann, um jeden Preis anzugreifen.

„Es ist keine Minute, keine Sekunde zu verlieren: Vorwärts Kürassiere!“ schreit General du Preuil.

Sie stehen in drei Linien: in erster die 4. und 6., in zweiter die 2. und 3., in dritter die 1. Eskadron, 1000—1100 Meter vom Feinde entfernt. Raum erkennt man ihn: er erscheint wie ein Streifen am Horizont.

Die beiden Eskadrons 1. Linie (4. Rapt. Komdt. Thomas, 6. Rapt. Komdt. Rouffange) mit ihnen Oberstleut. Letourneur und Komdt. Sahuquet, durch ihre Befehlshaber fortgerissen, gehen im Galopp bis auf 400 Meter an den Feind heran und greifen mit unerhörter Tapferkeit die Infanterie an. Diese hat sofort und mit einer Ordnung wie auf dem Exercirplatz drei schachbrettförmig aufgestellte Carres formirt, welche auf jedem Flügel durch Artillerie und im Rücken durch Husaren-Eskadrons gedeckt sind.

Die Kürassiere nähern sich bis auf Schußweite: die Preußen, die noch keinen einzigen Gewehrschuß abgegeben haben, schließen drei Glieder tief auf und geben Feuer . . . Die erste Reihe der 4. Eskadron war aus Offizieren gebildet, alle sind todt oder verwundet. Die zweite Reihe hat fast dasselbe Schicksal. Oberstlieut. Pétourneur und Komdt. Cahuquet fallen in der ersten Reihe tödtlich verwundet.

Von 7 Offizieren der 4. Eskadron verlieren 5 (Lieutenant Bonberbe, Barreau, Unterlieut. Reclerc, Cornesoultr und Garalica) ihre Pferde und gerathen todt oder schwer verwundet in Feindeshände; Kapt. Komdt. Thomas, ziemlich schwer verwundet, bleibt allein von sämtlichen Offizieren zu Pferde. Gefolgt vom Secondelapt. Masson und dem maréchal de logis chef Langlaube sprengt er durch die erste feindliche Linie, reißt die wenigen u. erzwundet gebliebenen Kürassiere seiner Eskadron mit sich fort, stürzt an den Carcs's zweiter Linie vorbei und kehrt dann, mit den Husaren sich herumschlagend und von ihnen verfolgt, um. Endlich sind diese unerschrockenen Reiter außer Gefahr, ein Infanterie-Regiment, Nr. 77, überschüttet die Husaren mit Kugeln und bringt sie in Unordnung.

Bei der 4. Eskadron bleibt nur der Secondelapt. Masson unverwundet: eine Kugel reißt ihm das Schulterstück des Kürassiers weg, sein Pferd wird verwundet; der maréchal de logis chef Langlaube wird gleichfalls verwundet.

Alle Unteroffiziere sind todt oder entsehrlich verkrümmt. Von 13 Brigadiers bleiben 9 auf dem Schlachtfelde, zum Tode getroffen; von den 4 überlebenden sind 2 verwundet, zweien werden die Pferde erschossen. Von 100 Reitern bleiben kaum 20 gesund. Auch sehr schwer betroffen wurde die 6. Eskadron. Kapt. Komdt. Reussange verliert das Pferd verwundet, Secondelapt. Gubin stürzt mit dem erschossenen Pferde, Unterlieutenant Bauvin wird verwundet. Einige Reiter sind todt oder verwundet, viele Pferde stürzen von Kugeln durchbohrt zur Erde. Die zweite Linie unterstützt die erste; General du Preull setzt sich an ihre Spitze und attackirt den Feind, einen Stod in der Hand; an seiner Seite wird dem Obersten Dupressoir das Pferd verwundet; sofort besteigt er im heftigsten Feuer ein anderes, das ihm ein Kürassier anbietet. Komdt. de Verges wird das Pferd erschossen, seine Schulterstücke und die Uniform von Kugeln durchbohrt. Ein einziger trifft ihn leicht am Kopfe, er besteigt das Pferd eines gefallen Brigadiers und erreicht seine Eskadron wieder.

Die Kapt. Komdt. der 2. und 3. Eskadron Laborde und Barois, die Unterlieut. de Grouy und de Fromessant werden verwundet; Leut. Boudoville und Unterlieut. Michaux fallen; Leut. Davesnes und Mégar werden die Pferde erschossen.

Die zweite Linie wird durch die getödteten und verwundeten Menschen und Pferde, die sich vor den Preußen wie ein fester Wall aufstürmen, gehemmt. Ihr Anprall verlangsamt sich, aber obgleich sie schon das Feuer der Batterien auszuhalten gehabt hatte und ihre Verluste enorm sind, so sind diese dennoch schwächer als bei der ersten Linie.

Die 1. Eskadron (Kapt. Baréneau) attackirt in dritter Linie. Die beiden ersten hatten fast alle Kugeln aufgefangen, trotzdem bleiben auch für sie noch welche; überdies hat sie gegen die Husaren zu kämpfen, die durch unser Infanteriefeuer zurückgetrieben, sich wieder gesammelt und von Neuem angegriffen hatten.

Secondelapt. Casabovan wird verwundet, einige Reiter getödtet oder verwundet . . .

Die Garde-Kürassiere, sagte der Moniteur de la Moselle, haben die Erinnerung an die unsiegblichen Attacken der Kürassiere von Waterloo wachgerufen und bei Rezonville den Sieg (!) des 2. Korps gesichert, ebenso wie bei Reichshoffen ihre Waffenbrüder sich einem sichern Tod für die Rettung der Trümmer der Mac Mahon'schen Armee opferten.

Diese tapfern Soldaten haben bewiesen, daß trotz aller neuen Zerstörungsmaschinen Männer von Herz stets den Feind niederreiten werden (aborderont), wenn es heißt: Siegen oder Sterben . . .

Ein preussischer Bericht über diese Episode lautet wie folgt: „Die 6. und 7. Kompagnie (Regiment Nr. 52), geführt vom Hauptmann Hildebrandt, durchbricht die feindlichen Linien und erstürmt das feste Schloß Flavigny mit dem Bajonnet. Ungestüm dringt das Häuflein weiter vor, da raffen und brausen plötzlich die französischen Garde-Kürassiere . . . heran. Wohl um vortheilhaftes Schießen zu verhindern, ruft Hildebrandt seinen Leuten zu: „Schießt nicht, es sind unsere“, dann ordnet er sie schnell in zwei lange Linien, nimmt die Flügel hackenförmig zurück und läßt die Reiter bis auf 200 Schritt herankommen. Dreimal in kurzen Pausen ertönte hierauf sein Kommando „Legt an, Feuer!“ und dreimal trachtete eine Salve, glatt wie aus einem einzigen Gewehr geschossen, als wäre man auf dem Exercirplatze, und vor den tapfern Brandenburgern liegt eine wirre Masse von todtten Pferden und gestürzten Reitern, aus denen sich die noch lebenden oder unverwundeten emporzuheben suchen, während die Masse der Reiter-Regiments zurückprallt, dann aber herumstürzt und sich wüthend auf die Flanken . . . stürzt. — Hildebrandt läßt das 2. Glied kehrt machen und auf die Anstürmenden Feuer geben. Wieder stürzen Roß und Reiter — aber nun ist der verzweifelte Muth der Kürassiere gebrochen — was noch im Sattel sitzt, jagt in wilder Flucht querfeldein und verschwindet, verfolgt von den deutschen Kugeln.“ *)

Die Verluste der französischen Kavallerie am 16. August sind nach ihr außerordentlich groß gewesen. Die Division Legrand verlor ihren Divisionsgeneral todt, General Montalgu verwundet und eine große Menge Offiziere und Mannschaften. Die Garde-Ulanen und Kaiserin-Drägoner, welche Theil an dieser „mêlée infernale“ **) nahmen, küßten erstere den Oberst de Lathenulade und 14 Offiziere ein, letztere den Oberst du Bart verwundet, Oberstlieut. de Lathapelle todt und eine bedeutende Zahl anderer Offiziere.

M. W. Bl.

*) Die 6. und 7. Kompagnie Regiments Nr. 52 verloren an diesem Tage: 6 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 204 Mann.

**) So wird das Kavalleriegefecht auf dem äußersten linken Flügel des preussischen Heeres genannt. Deutscherseits nahmen daran Theil: 2 Eskadrons des Kürassier-Regiments Nr. 4, das Ulanen-Regiment Nr. 13 (3 Eskadrons), das Drägoner-Regiment Nr. 19, später unterstützt durch das Husaren-Regiment Nr. 10 und die Drägoner-Regimenter Nr. 13 und 16.

In der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vier Monate

bei einem

Preussischen Feldlazareth

während des

Krieges von 1870.

Bericht an das schweiz. Militär-Departement

Von

Dr. Albert Burckhardt,

Hauptmann im Eidg. Sanitätsstab.

Mit 7 Holzschnitten und 7 Beilagen.

8^o. geh. Preis: Fr. 2. 40.

Die

Zerstörungs- und Wiederherstellungs- Arbeiten

von

Eisenbahnen.

Von

Ed. Blaser,

Capteur-Hauptmann.

Mit 16 Figurentafeln.

4^o geheftet. Preis: Fr. 1.

Basel, Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.